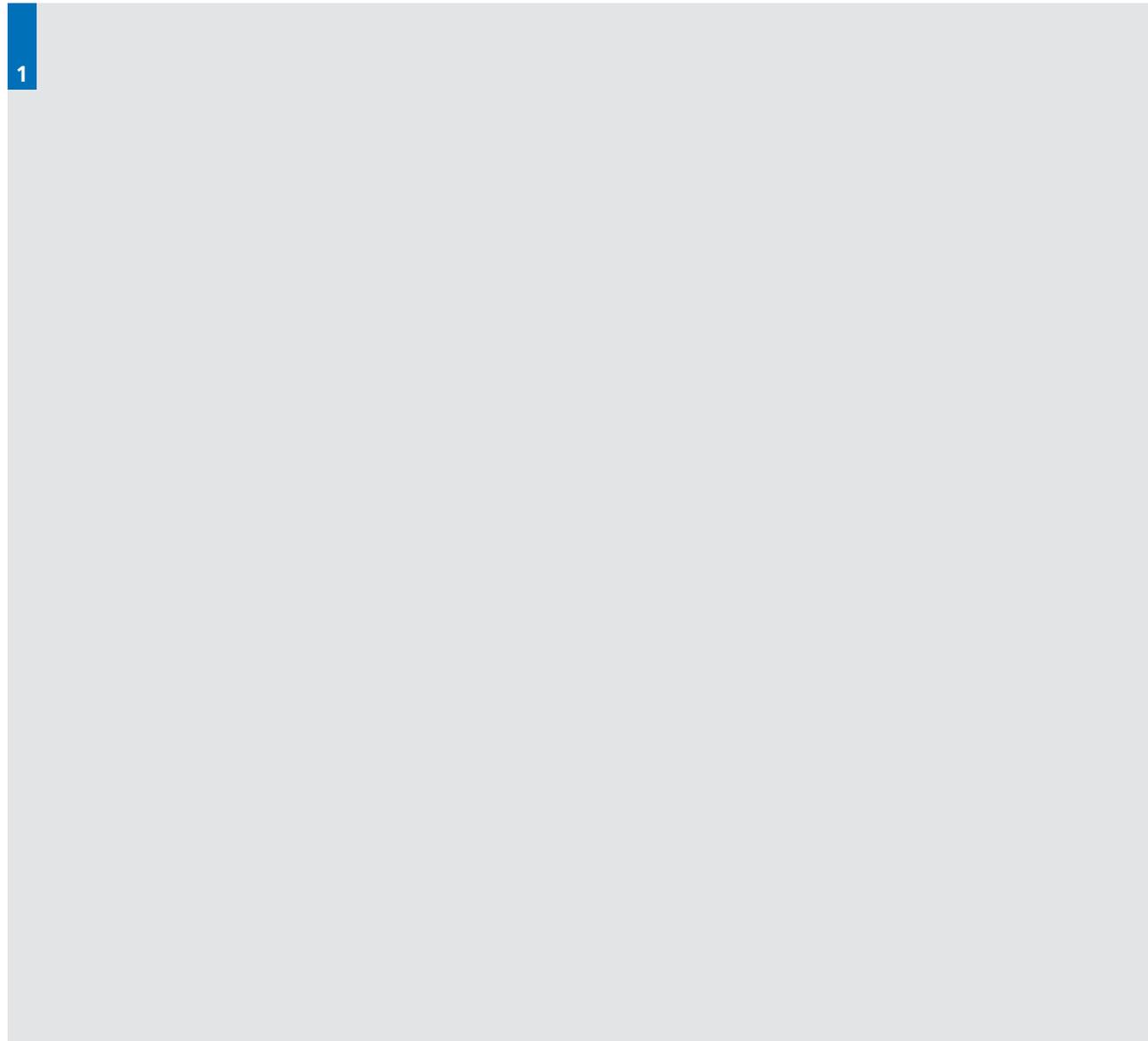


VON «A» FÜR «ANSPRUCHSVOLLES» BIS ZU «S» FÜR «SPRÜCHE»

Klara Würsch arbeitet freiwillig in der Bibliothek des Betagtenzentrums Eichhof. Als Entgelt bekommt sie eine «tiefe Befriedigung» durch tolle Begegnungen mit Menschen.

1



500 Bücher stehen in Reih und Glied in den Regalen, die Internet-Station surrt, die Bibliothek im Betagtenzentrum Eichhof ist offen. Klara Würsch, 56, blickt gespannt auf den Eingang. «Es kann durchaus vorkommen, dass während den nächsten zwei Stunden keine Menschenseele erscheint», sagt die Leiterin der Bibliothek. Einige Bewohnerinnen und Bewohner vergessen schlicht die Öffnungszeiten, andere wollen oder können nicht mehr lesen, zudem liegt der Ort nicht gerade an einer Passan-

tenlage. Kein Grund für Klara Würsch, auf der Couch sitzen zu bleiben. Schliesslich ist sie hier, um zu arbeiten, die Lust am Lesen oder zumindest an der Kommunikation zu fördern.

Nach einer Viertelstunde nähern sich Stimmen. Die Demenzgruppe sei unterwegs, flüstert Würsch. Inzwischen kenne sie Viele an den Geräuschen. Männer und Frauen machen einen Abstecher in die Bibliothek. Würsch ist sofort mit netten Worten zur Stelle. Seit 2005 arbeitet die Luzernerin im Eichhof. Zum

20-Prozent-Pensum gehören die Organisation und Durchführung von Events. Pro Monat finden eine Lesung, ein Filmnachmittag und ein Lotto statt. Bis zur Eröffnung der Bibliothek hat Würsch mit ihrem Team aus Brockenhäusern und Nachlässen Bücher gesammelt, eingefasst und thematisch geordnet: Romane, Sagen/Märchen, Sprüche, Kurzgeschichten, Biografien, Reiseberichte, Heiteres, Lebenshilfe, Religion, Bildbände, Anspruchsvolles. Am 11. März 2009 wurde der erste Band ausgeliehen.

1 | Klara Würsch liebt Krimis, ihre Kundinnen und Kunden bevorzugen Heimatromane wie «Der Flug über die Blumenwiese».

Inzwischen habe sich ein «harter Kern» von zehn Leserinnen herausgebildet, lacht Würsch. Die Bestreader-Liste: «Der Flug über die Blumenwiese» von Friedrich Walti, «Wilder Thymian» von Rosamunde Pilcher, «An einem neuen Morgen» von Andre Mairock. Im Angebot wäre auch «Die dunkle Stunde der Serenissima» von Donna Leon. Doch Krimis sind im Betagtenzentrum wenig gefragt: «80- bis 90jährige mögen keine Gewaltgeschichten», erklärt Würsch. Die jetzige Generation sei während des 2. Weltkrieges aufgewachsen, hätte hart arbeiten müssen und wenig Musse gehabt, einen Bezug zur Literatur aufzubauen. Würsch selber liest neben Krimis von Andrea Camilleri gerne Franz Hohler («Es klopft»), Hansjörg Schneider («Hunkeler und der Fall Livius») oder Susanne Schwager («Das volle Leben»). An den Mundartgeschichten von Ernst Burren gefallen ihr die Präzision und der Humor, mit denen jede Silbe platziert ist. Für Würsch bedeutet Lesen am Feierabend «Entspannung für den Körper und Spannung für den Geist».

Vorlesen und Surfen

15 Bücher sind derzeit ausgeliehen. Nicht zu Letzt über das Pflegepersonal findet fast jeder Band zurück. Hörbücher sind keine im Angebot. Viele ältere Menschen hätten Hörprobleme, meint Würsch. Die Bibliothek sieht sie denn auch mehr als Begegnungszone. Und in dieser bietet Würsch alle möglichen Dienstleistungen an: «Letzthin bat mich ein stark sehbehinderter Mann, aus einem Pfarreiblatt die Witze vorzulesen. Über deren Banalität zeigte er sich dann enttäuscht.» In Planung hat Würsch auch ein Puzzle, das von jedem

Besucher, jeder Besucherin weiter ausgebaut werden könnte. Mit der Internet-Station möchte sie nicht zwingend zum Twittern animieren, sondern die Möglichkeiten des Mediums aufzeigen.

Raum und Zeit geben

Zusätzlich zum Betagtenzentrum Eichhof arbeitet Würsch einen Tag pro Woche im Kantonsspital Luzern. Dort leitet sie im Namen von IDEM (Im Dienste eines Mitmenschen) die anspruchsvollere Patientenbibliothek. Was bedeutet: neue Bücher auswählen und bestellen, eine fahrende Bibliothek zu den Patienten bringen. Soviel Engagement ohne Erwartungshaltung? Die Arbeit gebe ihr sehr viel!, sagt Würsch. «Keinesfalls engagiere ich mich aus einem Helfersyndrom heraus, das wäre die völlig falsche Einstellung. In der Freiwilligenarbeit sollte man anderen Menschen Raum und Zeit geben.» Die Arbeitsorte sind nicht ganz zufällig gewählt: Selber ist Würsch seit einer Nierentransplantation vor fünf Jahren körperlich leicht geschwächt. Mit Medikamenten gilt sie als 100 Prozent leistungsfähig. Zum Berufsalltag als Lohnbuchhalterin wollte sie aber nach einer einjährigen Pause nicht zurückkehren. «Mit der jetzigen Situation fühle ich mich vollkommen frei. Je nach Einsatz gestalte ich den Tag ganz individuell, beginne vielleicht mit einem Training und gehe dann in ein Café.» Das Geld trägt ihr Ehemann, Logistikassistent bei der Post, nach Hause. Und dieser ist froh, seine Frau happy zu sehen.

«Oh, jetzt kommt M.G.!\», freut sich Würsch. Eine Frau mit schelmischem Blick schiebt ihren Rollatoren zielstrebig in die Bibliothek. Franz Hohler hätte sie letztes Mal vergessen zurück-

zugeben, lacht die 93jährige und legt zwei weitere Bücher auf den Tisch. Was es denn diesmal sein dürfe?, fragt Würsch. Zwei schöne Romane wünscht die Dame. Kein leichtes Unterfangen: M.G. hat sich bereits durch die halbe Bibliothek gelesen.

Es sind die Begegnungen mit den Menschen, die Würsch eine «tiefe Befriedigung» geben. Besonders faszinierend sei es, wenn die Leute ein Kapitel ihrer Lebensgeschichte aufschlagen: Sie meinen zwar, sie hätten nichts Interessantes erlebt. Über ein Stichwort lande man dann in ihren Jugendjahren. So hat eine Frau vor dem Zentrum gesehen, wie ein Jugendlicher Brot wegwarf – was sie nicht verdauen konnte. Denn zu ihrer Zeit hiess es jeweils, altes Brot sei nicht hart, nur kein Brot zu haben sei hart. Schliesslich könne man damit Fotzelschnitten oder Brotsuppe machen. Im Umgang mit betagten Menschen lernt Würsch auch Langsamkeit, «was in der heutigen Zeit etwas Erfrischendes hat». Man müsse nur einmal hinter einem Rollatoren herlaufen, das sei wie eine Meditation, empfiehlt sie.

Die Busfahrten zu den Einsätzen werden bezahlt. Zudem gibt es einen Weiterbildungskurs, einen Ausflug und ein Jahresessen. Zusätzliches Geld würde Würsch schon annehmen und damit einen schönen Pullover oder Bücher kaufen. Doch eigentlich sei sie materiell vollkommen zufrieden, sagt sie. Sie könnte sich sogar vorstellen, weitere Bibliotheken in anderen Zentren aufzubauen. Was sie als Freiwillige nicht tun würde: «In die Intimzone eindringen», stellt Würsch klar. Pflegen sei nicht ihr Ding.

Edith Arnold

Freie Journalistin

Freiwilligenarbeit

Freiwilligenarbeit ist eine wichtige Stütze der Gesellschaft. Gerade in einer Zeit der individuellen Lebensstile und sich auflösenden Familienstrukturen. Das bekommen auch ältere Menschen in Betagtenzentren zu spüren. Auch sie brauchen verbindliche Kontakte. Besonders bereichernd kann es sein, wenn sich dabei verschiedene Generationen begegnen.

Einsatzmöglichkeiten

Die Möglichkeiten der Freiwilligenarbeit sind vielfältig: aus Zeitungen oder Büchern vorlesen, Gespräche auf der Parkbank oder am Bett führen, gemeinsam Spazieren gehen oder Veranstaltungen besuchen, Einkäufe erledigen, zusammen Jassen oder Schach spielen. Kurze gemeinsame Erlebnisse sind Lichtblicke im Alltag von Betagten – was natürlich auf alle Beteiligten ausstrahlt.

Auskunftsstellen

Interessieren Sie sich für Freiwilligenarbeit? In den Betagtenzentren und Pflegewohnungen erhalten Sie weitere Auskünfte: Dreilinden (041 419 88 88) Eichhof (041 319 77 77), Rosenberg (041 429 40 40) Wesemlin (041 429 29 29), Staffelnhof, Reussbühl (041 259 30 30), Pflegewohnungen: 041 367 50 21

Weitere Informationen: www.stadt Luzern.ch/